

Subversives Spiel mit Zwängen

Ein souveräner Umgang mit «sakrosankter» Avantgarde-Musik und der «unheiligen» Pop-/Rockmusik: Der Winterthurer Komponist Felix Profos irritiert und schafft dabei verblüffend Neues.

Einen Einblick in das stets von Experimentierlust getriebene Komponieren von Felix Profos zu erhalten, scheint zunächst nicht einfach. Seine Klangwelt ist oft wunderbar und verstörend – «harzig», wie mancher schnell hingeworfen zu meinen vermag. «Come To Daddy» (2000), das erste Stück auf der CD des vom Migros-Genossenschaftsbund unterstützten Grammont Portrait-Labels, nimmt Bezug auf den gleichnamigen Titel von Richard David James, den popbesessenen Electronic-Freaks besser unter seinem Pseudonym Aphex Twin bekannt. Auch seine Musik ist eine Attacke auf etablierte Hörgewohnheiten: Willkürliche Tempowechsel sorgen für Verwirrung, subsonische Bässe verbinden sich mit schneidenden Höhen, beruhigende Ambientklänge schlagen unvermittelt in Breakbeatsequenzen um.

Felix Profos' «Daddy» ist für Violine, Keyboard und Installation mit Soundtrack komponiert. Die dazugehörige Installation zeigt eine Plastikbabypuppe mit einem grossen Kopfhörer, die verschiedenfarbig von einem Fernseher angeleuchtet wird. Der Soundtrack des Stücks klingt mit hinkendem Schlagzeug und verzerrter Kinderstimme im Kopfhörer überlaut nach.

Neue Aspekte

Wie Aphex Twin, so ist auch Felix Profos ein behender Klangbastler, nicht im Sinne eines einfach gezimmerten Bricoleurs, sondern jemand, der sein Kompositionshandwerk hervorragend versteht und herkömmlichen Klang-

fundstücken stets neue Aspekte des Hinhörens abgewinnt.

Der Winterthurer gehört einer jungen Komponistengeneration an, die wie selbstverständlich und souverän den Umgang mit der «sakrosankten» Avantgarde-Musik und der «unheiligen» Pop-/Rockmusik pflegen und ohne dabei Dünnwässrig-Banales zu schaffen. Auf der Portrait-CD ist ein

grosser Teil seiner bevorzugten Interpretinnen und Interpreten versammelt. Wichtige Wegbegleiter, die mit Felix Profos über Jahre hinweg in verschiedensten Situationen zusammengearbeitet haben: Seine Frau, die georgische Pianistin Tamriko Kordzaia, Rahel Cunz (Violine), aber auch der virtuose Saxofonist Raphael Camesisch, die beiden «Grenzgänger zw-

schen den Stilen» par excellence: Pianist Dominik Blum und Schlagzeuger Luca Niggli.

Nebst den drei Stücken Force majeure (ein Kammerwerk u. a. mit Conrad Steinmann und dem Mondrian-Ensemble), «Pink Chips» für Klavier und Soundtrack und «Pai» für zwei Klaviere/Keyboards und Soundtrack kommt dem Stück «Zwang» (2000) für Orchester eine besondere Bedeutung zu. Die Erstaufführung durch das Orchester Musikkollegium Winterthur vor sieben Jahren führte zu einem kleinen Skandal, und auch der «NZZ»-Kritiker fühlte sich damals wohl zunächst nur vor den Kopf gestossen (er revidierte aber später seine Meinung).

Mit einiger Wildheit

«Zwang» ist eine Art Pseudo-«Bolero», Ravels Originalversion schimmert zwar auf weiten Strecken erkennbar durch. Profos jedoch betreibt in seiner Komposition ein subversives Spiel mit vertrauten Klängen und lässt diese in einer schrillen Banalität immer wieder ins Lächerliche kippen. Hört man sich seine, wenn man so will, remixede Coverversion öfter an, so taugt das Original lediglich noch als Handy-Klingelton oder spiessigen Erotikummer als akustische Vorspielnummer (wie etwa im Kinofilm «Zehn – Die Traumfrau», mit Bo Derek). Profos «Zwang» hingegen bringt, wohl ganz im Geiste Ravels, jene ungezügelte und atavistische Wildheit zurück. Ein musikalischer Parforceritt mit spritzigem Höhepunkt (Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz, unter der Leitung von Marc Kischoczky).

(MICHAEL HEISCH)



Wer seinen «Zwang» hört, gefällt Bo Derek nicht: Felix Profos. Bild: Heinz Diener

Felix Profos
Grammont Portrait
(MGB CTS-M 109)



DAS PARTY-WOCHENENDE

Wie im Märchen

Die Geschichte des Partylabels «so chic» klingt ein wenig wie ein Märchen. So begann alles auf einem Schloss. Am Hofe des Clubs «Chateau» in Lipperswil wurde die Partyreihe vor einiger Zeit aus der Taufe gehoben, um sich kurz darauf aufzumachen, die Otschweiz zu erobern. Seinen grössten Erfolg feierte das Label, als es in den gediegenen Gemächern des Sihlicy-Clubs «Platins» aufgenommen wurde. Dort ist «so chic» nämlich zum fixen Bestandteil des Partykalenders geworden. Und seit März gibt es die Partyreihe auch in Winterthur. Am Samstag werden im Garden Club die DJs Pipi, George Lamell, Jan Janiro, da Miro, Owen und Sven Luv hinter den Plattentellern stehen und für den Sound sorgen, der «so chic» in der ganzen Otschweiz «berühmt und beliebt» machte. So tanze man glücklich und froh bis ans Ende der Nacht.

So chic (House):
DJs Pipi, George Lamell u. w. m. Samstag,
31. Mai, ab 22 Uhr, Garden Club,
Archstrasse 6, Winterthur.

www.gardenclub.ch

Light my fire



Am Samstag wird im Salzhäus den Doors gehuldigt. Und gespielt wird dabei – nicht überraschend – Doors, Doors und nochmals Doors. An der «Doors Celebration» stammen nämlich rund 70 Prozent (Angabe der Organisatoren) der Titel, die auf der Playlist stehen, aus der Feder der legendären Band. Organisator und DJ des Abends ist DJ Pino. Der Südtiroler organisiert bereits seit 15 Jahren die Tribute-Partys für seine Lieblingsband und machte sie zu einem «Must» für Fans des 60er- und 70er-Sounds. Na dann, ab zum Tanz in andere Sphären. «C'mon baby light my fire.»

The Doors Celebration
Samstag, 31. Mai, ab 22 Uhr, Salzhäus,
Untere Vogelsangstrasse 6, Winterthur.

www.salzhäus.ch

Stimmbänder wärmen

Bald wird die Euro 08 angepöfiffen. Doch während der Fussballwochen werden nicht nur die Beine der Spieler, sondern auch die Stimmbänder der Fans arg strapaziert werden. Jubeln, Jöhlen und Singen sollte deshalb zuvor noch ausführlich trainiert werden. Eine Möglichkeit hierfür bietet sich am Samstag im XS. Im Ü30-Lokal werden am «Crazy Saturday» «Partykracher und Kultschlagerspielt», gefragt ist dabei auch möglichst lautes Mitsingen. Denn Ziel ist eine Party «wie auf Malle». Auf los wird losgegrölt: «Life is life, scha la la la la».

(MARIUS BEERLI)

Crazy Saturday
Samstag, 31. Mai, ab 30 Jahren,
XS Danceclub, Werkstrasse 16, Winterthur.

www.xsdanceclub.ch

Mehr Party im Veranstaltungskalender auf

www.landbote.ch

Ein Konzert dauert 90 Minuten

BERN – Das Berner Symphonieorchester hat sich vom Euro-08-Fieber anstecken lassen. Am 14. Juni tritt es in Fussballtrikots auf, integriert Fussballer und Cheerleader und lässt die spannendsten Momente auf Grossleinwand wiederholen. Das Orchester wird an diesem Fussball-Familienkonzert am Tag nach dem Spiel Holland-Frankreich in Bern auch der Euro 08 angemessene Musik spielen. Auf dem Programm stehen unter anderem Arrangements von Baschis Fussballhymne «Chum bringen heiß» und von Polo Hofers «Hopp Schwiz». «Die Noten sind rund – Ein Konzert dauert 90 Minuten», das ist der sprechende Titel des Konzerts. (sda)

ANZEIGE

elggerküchen

Daniel Böli, ELIBAG-Küchenspezialist:

Eine neue Küche hat viel mit Geschmack zu tun

Eine neue Küche zu realisieren, ist wie das Kochen eines schönen Gerichtes. Rohprodukte bester Qualität werden mit Erfahrung und Fingerspitzengefühl in unserer Werkstatt so kombiniert, dass das Resultat ganz Ihrem Geschmack entspricht. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

ELIBAG Gewerbe Obermühle, 8353 Elgg
Küchen Innensortier System
Tel. 052 368 61 61, www.elibag.ch
Erleben Sie unsere Ausstellung!

Die Techno-Family geht ins Altersheim

Die ambulante Theater-Soap biegt in die Zielgerade, mit Premiere der letzten Folge von «Absolut Züri» im Fabriktheater der Roten Fabrik.

ZÜRICH – Wie es in zerstrittenen Familien alter schöner Brauch ist: Man trifft sich an Beerdigungen. Das ist in der Techno-Family, die wir ein halbes Jahr und acht Folgen lang durch emotionale Hochs und Tiefs sowie die Kleintheatersonne Zürichs begleitet haben, nicht anders. Beats Vater Hans hat das Zeitliche gesegnet. Nicht ohne zuvor den Roli aus dem Projekt Downtown-Utopia geschmissen zu haben. Zugunsten seiner späten und dessen verflüsselter Liebe Claudia.

Der Kampf um die Vormachtstellung als CEO von D. U. geht also erbittert weiter. Zumal besagte Claudia unter dem Witwenschleierchen und hinter ihren Krokodilstränen das Antlitz einer eiskalten Business-Power-Woman zeigt. Schliesslich hat sie in der letzten Folge auch einen gehörigen Schübel Geld ins Projekt eingeschossen. Und es fällt die ernüchternde Erkenntnis: «Der knallharte Kommerz ist alles, was uns Techno gelehrt hat!». Folglich muss auch noch die alte Liebesgeschichte mit Roli ins Reine gebracht werden.

Duell in der Sonne

Zu diesem Behufe zelebrieren beide eine hinreissende Parodie auf den Klassiker «Duell in der Sonne» von 1946, in dem sich Jennifer Jones und Gregory Peck jenen blutigen Liebes-Showdown liefern. Kantiges Kinn, brechender Blick, Hufgeklapper, Cowboy-Outfit – alles ist da. Und praktischerweise auch gleich Hansens schwarzer Sarg, der flugs zum feurigen Hengst umfunktioniert wird.

So rutschen die absoluten und die wahlweisen Zürcher aus den besten Jahren in die noch besseren. Helena ist definitiv und rein schon biologisch vom Kinderwunsch geheilt, was sie nicht hindert, sich mit Beats Sugarboy Jérôme zu verlustieren. Beat wurstelt weiter wie bislang: Luca bleibt der grosse Bubi, der er immer war.

Bodenständig ist, war und bleibt Beats Schwester Monika. Fabienne Hadorn, als Special Guest von «Mass-&Fieber» ausgeliehen, macht das mit der subtilen Abgeklärtheit einer Blockflöte spielenden Frömmleerin. Aber sie kann auch gut Rollschuh fahren, wie sie später in der Rolle als Event-Girl von D. U. beweist.

Um das Teatronovela-Publikum nicht ganz im Regen stehen zu lassen, dürfen wir gar einen Blick in die Zukunft tun, sagen wir mal: in Folge 521. Dann hätte D. U. sein 50-Jahr-Jubiläum. Beat wäre neunzig, und die anderen nicht viel weniger. Eine Horrorvision: Man trifft sich im Altersheim

wieder. Verena Höhne, Sonja Keist, Fritz Schärer und Dieter Stoll «doubeln» die Youngsters von damals: älter zwar, aber kein bisschen weiser.

Recht realistisch

Die Macher der Soap haben sich zum Finale ideenmässig ganz schön ins Zeug gelegt. Der Anspruch, das TV-Genre zu knacken und auf die Bühne zu bringen, wurde eingelöst. Auch der, die Spannung mit gekonnt gesetzten Cliffhangers über einen längeren Zeitraum hinweg aufrechtzuerhalten.

Der Knoten ist tauglich geschürzt, die Figuren recht realistisch, wenn auch nicht mit übermässigem Entwicklungspotenzial gezeichnet. Bezüglich Dialog hätte man sich mitunter etwas mehr Pepp und Pointe gewünscht. Und dass uns die 522. Folge erspart bleibt, ist auch schon mal was!

(BRUNO RAUCH (sfd))

Absolut Züri

Gesamte Staffel in drei Blöcken
in der Toni-Molkerei, Zürich, am 31. Mai



Acht Folgen lang durch emotionale Hochs und Tiefs, das ist Absolut Züri. Bild: pd